

Weihnachtliche Gebildmodel

Autor(en): **Pfister-Burkhalter, Margarete**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weihnachtliche Gebildmodel.

Von Margarete Pfister-Burkhalter, Basel.

Die Gebäckmodel, die wie der Christbaumschmuck bloss in der Weihnachtszeit hervorgeholt werden, üben seit unseren Kindertagen einen heimlichen Zauber auf uns, selbst wenn ihre Formen ärmlich geworden und zwischen dem zu feiernden Feste und dem Bild kaum ein korrespondierender Sinn mehr vorhanden ist. Wieviel mehr aber mögen die sprechenden Model vergangener Zeiten unseren Vorfahren bedeutet haben, die jenen Lebensstil lebten, den ihre Gebildformen uns übermitteln!

Trotz ihres bescheidenen Zweckes spiegeln diese in weichem Holz geschnittenen Model, wie jeder Gegenstand, an den Geschmack gewendet wurde, ein Stückchen zeitgemässer Kultur. Ihre Erzählweise ist naiv anschaulich, auch dann, wenn der Formschneider fremde Vorlagen benützt hat. Denn er kopiert meist nicht ängstlich, sondern er übersetzt und drängt mit kindlichem „horror vacui“ und breiter Erzählerfreude die möglichste Fülle in sein Bildfeld hinein. Im Barock war die Rundform beliebt, gerahmt durch einen vegetabilischen Kranz, der dem Gebäck einen festen Rand verlieh. Dieser Kranz pflegte durch Bünde, Blumen oder Granatapfelmotive viergeteilt zu werden,



Abb. 1.
Geburt u. Anbetung
des Kindes,
Holzmodel. Basel,
Confiserie Spillmann.

so dass dem richtungslosen Rund das Achsenkreuz erwuchs, an das sich die Darstellung hielt.

Die Bildvorlagen werden in den meisten Fällen unter volkstümlichen Andachtsblättern, Bibelillustrationen, Medaillen u. ä. zu suchen sein, seltener unter Werken der grossen Kunst. Aus diesem Grunde ist anzunehmen, dass sie zeitlich beträchtlich später entstanden sein können, als ihr Stil erschliessen lässt. Zudem muss, vielleicht öfters als man denkt, mit Nachschnitten gerechnet werden, wenn ein besonders geschätztes Stück, unbrauchbar geworden, ersetzt werden musste.

Bei der geringen Durcharbeitung dieses Stoffgebietes werden Datierungsversuche deshalb zunächst nur symbolischen Wert haben. Eine Scheidung nach Werkstätten gar bleibt weiteren Studien vorbehalten. Dazu werden die oft beigefügten Meisterzeichen auf den Rückseiten oder Seitenkanten von grossem Nutzen sein.

Fünf Reproduktionen nach Originalmodeln im Besitze der Confiserie Spillmann zu Basel versetzen uns in die Advents- und Weihnachtszeit.

Nach Stil, Darstellung und Bildgut der ältester kündet Christi Geburt (Abb. 1): Maria kniet anbetend vor dem liegenden nackten Kindlein unter dem Vordach des Stalles, aus dem Ochs und Esel heraus schauen und über dem der Stern



Abb. 2. Flucht
nach Aegypten,
Holzmodel. Basel,
Confiserie Spillmann.

Abb. 3.
Verkündigung
Mariens, Holzmodell.
Basel,
Confiserie Spillmann.



von Bethlehem steht. Sie und ihr Sohn allein sind durch den Nimbus ausgezeichnet. Der Nährvater Joseph leuchtet beflissen mit der Kerze. Hinter seinem Rücken drängt sich einer der Hirten heran, und über beiden schwebt ein draller Engelputto, wie ihn nördlich der Alpen erst das 16. Jahrhundert eingeführt hat. Auf knappem Raum sind die kleinen, innigen Züge festgehalten, die dem kindlichen Gemüte liebenswert erscheinen. Diese Bildprägung und der Girlandenrahmen mit den gefassten Enden gehören dem 16. Jahrhundert an.

Die Verkündigung Mariens (Abb. 3) führt uns in die Kammer der Jungfrau, die durch den Fliesenboden und das Betpult umschrieben ist. Wie im Gehen wendet sich der Erzengel Gabriel zu der aufhorchend Lesenden hin. In einer Wolke hat er sich herabgelassen. Sein Fuss berührt die Erde nicht. Er entbietet den englischen Gruss mit einem Lilienzweig in der Rechten, dem Symbol der unbefleckten Empfängnis. In der Bildmitte schwebt die Taube des heiligen Geistes, umgeben von einem Sternenkranz, strahlendes Licht entsendend. Auf der wie aufgeklappten Tischfläche steht ungefährdet die Lilienvase, die ihrem Sinne nach — ursprünglich aus Glas — die Reinheit Mariens ein zweites Mal versinnbildlicht.

In den fröhlichen Wolkenkringeln, die wie aus Schlagrahm gedreht erscheinen, und in der plötzlichen Wendung des Boten Gottes mit dem hoch entblösten Bein steckt ein Restlein



Abb. 4.
Verkündigung
an die Hirten,
Holzmodel. Basel,
Confiserie Spillmann.

„rauschender Barock“ vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Ein ausgesprochener Schmucksinn überzieht mit ornamentalen Mustern den Reliefgrund, wo immer die Darstellung es erlaubt. Jede Linie neigt hin zur Kalligraphie, unterstützt durch den technisch sauberen geschickten Schnitt. Noch schärfer ausgeprägt sind diese Eigenschaften bei der

Verkündigung an die Hirten auf dem Felde und den himmlischen Heerscharen (Abb. 4). An Stelle tiefenräumlicher Linienführung tritt durchwegs die volkstümlichere Staffelung in die Höhe, geordnet nach dem Prinzip augenfälliger Symmetrie. Der dekorative Reichtum, der kein Plätzlein ungeschmückt lässt, erstrebt eine Prachtentfaltung, angefangen bei den schweren Brokatgewändern der grossen Engel bis zum kurzen Wams der Hirten, die im Volkston gehalten, dem repräsentativen Stil Ludwigs XIV. entspricht.

Derselben Werkstatt scheint ein von Daniel Baud-Bovy veröffentlichter Model mit der Verkündigung in St. Gallen zu entstammen (op. cit.: *L'art rustique en Suisse*. Londres, „The Studio“, 1924, Abb. 147).

Weit weniger offiziell vollzieht sich dann die Flucht nach Aegypten (Abb. 2). Joseph wandert, wie ein Packträger, rüstig fürbass, die Stirne beschattet von einem breitrandigen Hut, angetan mit Stulpenstiefeln und kurzgeschürztem Wamse. Er leitet das Eselchen, auf dem die kindlich kleine Maria mit ihrem

Kinde reitet. Blumen und Gräser säumen die steinige Strasse, und vor den Strahlen der Sonne schützt ein Wolkenband. Ein mehr ordnender als gestaltender Sinn unterscheidet sachlich naiv die verschiedenen Realitäten wie Wiese, Wegrand, Strasse, Fell oder Wolken, unterstützt durch einen erfrischenden Hauch von Humor, der wohl ganz dem 18. Jahrhundert angehört.

Neben diesen erzählerisch reichen Modeln wirkt das klaszistische Tannenbäumchen (Abb. 5) ernst, ernüchtert. Auf spitzbeinigem Gestell steht es als reine Silhouette vor glattem Grunde. Die weiche Rundform hat das Rechteck mit den harten Ecken verdrängt, die durch ein aufstehendes Profil in ihrer Schärfe verstärkt werden. Selbst beim süssen Gebäck und zur Feier des süssesten Festes hat sich der Ernst einer neuen Zeit Geltung verschafft.



Abb. 5. Christbaum, Holzmodel.
Basel, Confiserie Spillmann.